

Kinder von den Straßen der Altstadt holen

Mit einem innovativen Projekt für Minderjährige betritt das Begegnungszentrum Juxbude pädagogisches Neuland

Von Anja Peper

Minden (mt). Die Kinder von der Straße holen: Das ist das Ziel eines neuen Projekts des Begegnungszentrums Juxbude. Offizieller Titel: **Aufsuchende Kinder- und Jugendarbeit im sozial belasteten Stadtteil der Oberen Altstadt. „Sozial belastet“ heißt: Hier wohnen viele Familien ausländischer Herkunft und mit wenig Geld.**

410 Kinder und Jugendliche müssen im Bereich Innenstadt von Hartz IV leben, das sind fast 30 Prozent aller Minderjährigen. Die Obere Altstadt kann für Kinder also ein hartes Pflaster sein. Gerade während der Sommermonate wollen sie raus aus den engen Mietwohnungen, ihrem Bewegungsdrang nachgeben, spielen, bolzen, auch mal laut sein. Aber wo? Aus Mangel an Alternativen treffen sich Kinder und Jugendliche gerne auf der Straße oder auf dem Schulhof der Eine-Welt-Schule. Dort bolzen sie, tauschen sich mit Gleichaltrigen aus oder „hängen einfach nur ab“. Manche treiben sich bis 21 Uhr oder noch später draußen herum.

Das finden manche Anwohner gar nicht gut. Und auch für die Kinder selbst kann der Aufenthalt zur Gefahr werden, denn es ist bekannt, dass auf dem Schulhof abends und an den Wochenenden auch harte Drogen konsumiert werden. Immer wieder muss der Hausmeister vor Schulbeginn benutztes Spritzbesteck einsammeln. Mit dieser Szene dürfen die Kinder nach Möglichkeit nicht konfrontiert werden – da sind sich alle einig.

„Wenn der Prophet nicht zum Berg kommt ...“

Das Ziel besteht also darin, die Kinder von der Straße zu holen. Hier setzt das neue Projekt der Juxbude an. „Oft sind das Kinder, die unsere Einrichtung nicht besuchen und sie vielleicht auch gar nicht kennen“, ist die Erfahrung von Sozialarbeiterin Birgit Wehking, Leiterin der Juxbude. Das soll sich ändern. Getreu dem Motto „Wenn der Prophet nicht zum Berg kommt, kommt der Berg zum Propheten“, wollen die Mitarbeiter der Juxbude jetzt



Franziska Hohmeier (25) und Daniel Ochs (30) wollen die Kinder in der Oberen Altstadt auf die Angebote der Juxbude aufmerksam machen. Auf dem Foto fehlt Norman Wackwitz (22), der von August an im Projekt mitarbeiten wird. MT-Foto: Anja Peper

genau dorthin gehen, wo die Kinder schon sind. Dieses zusätzliche Angebot der so genannten „aufsuchenden Arbeit“ ist zunächst für ein halbes Jahr geplant, nämlich von Mai bis Oktober. Es richtet sich an Minderjährige, die im direkten Umfeld wohnen. Die Kernzeit des Projekts ist montags bis freitags von 18 bis 22 Uhr sowie samstags von 17 bis 21 Uhr.

Im Detail funktioniert die Sache so: Drei Honorarkräfte der Juxbude werden während der Sommermonate in der Oberen Altstadt unterwegs sein. Mit Fingerspitzengefühl wollen sie eine Beziehung zu den Kindern und Jugendlichen aufbauen. Vielleicht lassen sie sich über kurz oder lang für die Angebote der Juxbude begeistern. Das ist Beziehungsarbeit, die Zeit, Geduld und Kontinuität erfordert.

Dabei ist auch wichtig, den richtigen Ton zu treffen – eine anspruchsvolle Aufgabe. Drei junge Leute trauen sich an diesen besonderen „Außendienst“ heran: Franziska Hohmeier (25) studiert im sechsten Semester Sozialarbeit an der Ka-

tholischen Fachhochschule (KFH) Paderborn. Ihr Schwerpunkt ist Interkulturelle Sozialarbeit. Daniel Ochs (30) macht eine Ausbildung als Erzieher und ist gerade im Anerkennungsjahr. Im August kommt

Norman Wackwitz (22) dazu, ein geprüfter Erzieher, der von Herbst an ebenfalls Sozialarbeit studieren wird. Mit diesem Projekt betritt das Trio – zumindest in Minden – pädagogisches Neuland: „Das macht die Sache

so spannend“, finden Franziska und Daniel.

So ein Projekt muss finanziert werden: 14 285 Euro Gesamtkosten sind veranschlagt. 70 Prozent dieser Summe, also 10 000 Euro, trägt das Land NRW. Bleibt ein Eigenanteil von 4285 Euro, den die Juxbude selbst aufreiben muss. Unbürokratische Hilfe bekam sie von Normans Eltern: Ruth Wackwitz und Joachim Schmeißer sind selbstständig und unterstützen das Projekt, ohne viel Aufhebens. Eine Finanzierungslücke von 3000 Euro bleibt noch. Ingrid Gänsicke, Vorsitzende des Vereins Interkulturelles Begegnungszentrum Juxbude, hofft auf weitere Unterstützung, zum Beispiel von den Altstadtvereinen.

Und wenn das Projekt nach einem halben Jahr zu Ende ist? „Dieser Zuschuss vom Land kann bis zu drei Mal bewilligt werden“, erklärt Birgit Wehking. Sie hofft, dass sich das Angebot etablieren wird. „Und dass wir 2010 vielleicht den ersten Streetworker in Minden haben.“

FAKTEN

Die Obere Altstadt und die „Juxbude“

- Laut Kinder- und Jugendförderplan für die Stadt Minden (2007-2009) beträgt der Ausländeranteil bei den Minderjährigen in der Innenstadt 15,5 Prozent. Häufige Herkunftsländer: Irak, Türkei, Serbien und Montenegro, Portugal, Italien, Griechenland und Aserbaidschan.
- 27,3 Prozent aller Minderjährigen beziehen Leistungen nach dem SGB II (Hartz IV).
- Der freie Träger der Ju-

gendhilfe Interkulturelles Begegnungszentrum Juxbude macht seit 1974 Kinder- und Jugendarbeit in der Innenstadt. Das Ziel ist, Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund ein niedrigschwelliges Angebot zu machen.

- Die Juxbude hat ihren Standort seit 1984 am Königswall. Die Einrichtung wird zu 80 Prozent von Kindern und Jugendlichen ausländischer Herkunft besucht. Die Förderung bei der Entwicklung und Integration hat in der Juxbude einen entscheidenden Stellenwert. (ani)